Der Gouverneur schlug gelegentlich meiner Aufwartung das Ersuchen um die Gebeine rundweg ab, denn die japanische Regierung hatte die strengsten Weisungen erlassen, Ajnogräber in Hinkunft nicht zu berühren.

Bei einem Spazierritte zu der Musterfarm, welche circa 10 englische Meilen südlich von Saporo im Tojahiro-Thale liegt, brachte uns der Weg in die schönsten Waldpartien der Umgebung. Hie und da bemerkte ich einen japanischen Holzhauer mit dem Fällen der prächtigsten Eichenstämme oder mit dem Aufschichten des geschlagenen Holzes im Raume zu 16 Cubikmeter beschäftigt. Jedermann darf nach Belieben das Holz fällen, verkaufen oder benützen. Der Preis ist ein sehr mäßiger und beträgt für 16 Cubikmeter sammt Zustellung in das Haus nur 80 Cents (2 fl.).

Aehnlich, wie mit dem verunglückten Versuche, Nadelholzwaldungen anzupflanzen, verhält es sich auch mit den Maulbeerbäumen, welche in solch genügender Menge wild wachsen, daß sie für die Seidenzucht, wie sie hier betrieben werden kann, vollkommen hinreichen. Edle Maulbeerbäume werden nun importirt, gehen aber regelmäßig jedes Jahr zu Grunde.

Ein anderes japanisches Project geht dahin, großartige Pferdebahnen zu den Quellen des Iskarigawa, in dessen Nähe sich einige ergiebige Steinkohlenlager befinden sollen, anzulegen. Niemand überlegt aber, ob die Kosten des Transportes mit dem Ertrage in Einklang zu bringen sein werden. Die Japaner sagen: „Wir haben Kohlen, folglich müssen wir dorthin eine Eisenbahn bauen.“ Ich wurde ordentlich in Saporo mit Fragen bestürmt, ob ich auf meiner Tour kein Eisen gefunden hätte, eine Frage, welche ich leider verneinen mußte, die aber beweist, daß man an maßgebender Stelle auch praktisch zu denken begonnen hat. Die Zeit, zu welcher Jesso bevölkert sein wird, liegt noch in weiter Ferne und meine Ansicht geht dahin, daß erst dann, wenn durch die Einwohner selbst die Schwierigkeiten des Eindringens zu dem Herzen der Insel gehoben sein werden, es möglich werden wird, die Schätze der Insel zu heben.

Die Anlage der Farm gleicht im Allgemeinen jener von Nanaye, die Pferde und Kühe weiden frei im Walde und stehen mit den Hirschen in freundschaftlichem Verkehr. Die Jäger von Saporo nützen diese Umstände